

durch die Einfügung informationshaltiger Ereignisse in seinen psychophysiologischen Konsequenzen aufgehoben. Diese Ereignisse können dann I Orientierungsreaktionen auslösen.

reizzentriert f Skalierung.

Rekonstruktionsprinzip f Psychophysik.

Relationensystem f Skalierung.

relatives Gehör: das richtige Erfassen musikalischer Zusammenhänge nach Integrationsprinzipien, nach Beziehungen oder einem Ordnungsschema. Das r. G. schließt ein 1) das *Intervallgehör*, d. h. die Fähigkeit, gegebene Intervalle richtig zu erkennen, zu bezeichnen und gesanglich zu transponieren; 2) das *Melodiegehör*, das melodische Abläufe, 3) das *Harmoniegehör*, das harmonische Komplexe, sowie 4) das *Reihen- oder serielle Gehör*, das musikalische Reihenbildungen, deren Varianten und Komplex-Zuordnungen umfaßt. Jede Orientierung im Klanggeschehen hat relativen Charakter.

Da die musikalischen Beziehungszusammenhänge in den einzelnen gesellschaftlichen Epochen einem historischen Wandel unterliegen, verändern sich dadurch auch die Fähigkeiten, sie zu erfassen. In dialektischer Weise beeinflussen das jeweilige Musikschaffen und das Hören des Menschen einander wechselseitig, so daß das relative Hören die gleiche Veränderlichkeit aufweist, wie sie in den einzelnen Epochen im musikalischen Schaffen auftritt (MARX/ENGELS, Werke, Bd. 13, S. 622).

Ein im aktiven Umgang mit Musik unterschiedliche^ Epochen und Gattungen geschultes r. G., bei dem die verschiedensten musikalischen Bezugssysteme als Hörerfähigkeiten, als Hörmodelle, interiorisiert und stereotypisiert wurden, vermag diese beim Hören bekannter und unbekannter Werke zu reaktivieren. Durch diesen gehörmäßigen Nachvollzug der musikalischen Beziehungszusammenhänge kommt überhaupt erst ein Musikerlebnis zustande.

Das r. G. ist für jede musikalische Tätigkeit eine entscheidende Voraussetzung. Es ist allen Menschen — solche mit pathologischen Schädigungen des Gehöranalysators ausgenommen — durch tätigen Umgang mit Musik zugänglich. Eingebettet in einen Komplex anderer musikalischer Fähigkeiten, kann es ein individuell sehr unterschiedliches Niveau haben. Je besser es jedoch entwickelt ist, um so mehr ist es dem Menschen möglich, die musikalischen Beziehungszusammenhänge zu erfassen und damit am Musikalisch-Schönen Freude und Genuß zu haben. Das r. G. kann auch der Absoluthörer durch Übung erwerben.

Eine Spezialform des r. G. ist das *Intonationsgehör*, das für die interpretatorische Tätigkeit von besonderer Bedeutung ist und dessen Entwicklung das Ziel jeder sängerischen und instrumentalen Ausbildung sein muß. Jeder Ton hat einen Höhenbereich, eine Zone um den physikalischen Frequenzwert herum, so daß nicht absolute Schwingungsverhältnisse, sondern Tonhöhen innerhalb

dieser Zone gehört werden. Man spricht von *zonalem Hören*. Erst wenn der Ton diesen Bereich verläßt, wird er als falsch empfunden. Bei musikalischen Zusammenhängen werden innerhalb mehrerer Zonen bestimmte variable Frequenzwerte gehört. Instrumentalisten und Sänger passen ihre eigene Intonation dem musikalischen Umfeld so ein, daß sie in jenen Frequenzwerten innerhalb der Zonen intonieren, die die Geschmeidigkeit und den musikalischen Schmelz der Tongebung fördern und deren Starre verhindern. Dieses *innerzonale Hören*, das Intonationsgehör, ist vor allem für solche Interpreten von entscheidender Bedeutung, die erst während der Wiedergabe einer Komposition die Intonation schaffen, wie die Streicher, Bläser, Sänger, Chorleiter oder Orchesterdirigenten, und keine vom Instrument „fertig“ gelieferten Intonationen benutzen können, wie das z. B. bei den Pianisten der Fall ist (GARBUSSOW).

Î musikalisches Hören, f musikalische Rezeption, f absolutes Gehör.

Relaxation [lat., Entspannung]: f Entspannungstherapie.

Reliabilität [engl., Zuverlässigkeit, Meßgenauigkeit]: wichtiges Gütekriterium für Verfahren der Psychodiagnostik; Exaktheit der tatsächlichen Messung, unabhängig davon, was gemessen wird. Maße der R. können gewonnen werden 1) durch *zweimalige Anwendung* entweder 1 a) als *Re-Test*, d. h. Wiederholung desselben Tests oder 1 b) mittels eines *äquivalenten* oder *Paralleltests* oder 2) bei einmaliger Anwendung des Tests 2 a) durch Halbierung (engl., split-half) oder 2 b) durch eine Konsistenzanalyse über Trennschärfen, mittels Varianzanalyse oder Item-Interkorrelationen.

Je nach dem Aufbau und den Inhalten der Tests können verschiedene dieser Methoden angewendet werden und führen zu etwas unterschiedlichen Werten. — Aspekte der R. sind a) die *Homogenität*, d. h. die inhaltliche Gleichheit des Items, b) die *Objektivität*, d. h. die Übereinstimmung zwischen verschiedenen VI. bzw. Auswertem, und c) die *Stabilität*, d. h. die Invarianz des Ergebnisses bei Meßwiederholung und bei Konstanz der Eigenschaft. Mit der Verlängerung eines Tests steigt i. allg. seine R. (f Spearman-Brown-Formel). Aus der R. lassen sich Aussagen über die Konfidenzgrenze, d. h. die Vertrauensgrenze, ableiten, und zwar über den Standardmeßfehler eines Wertes, und über die Signifikanz der Differenz zwischen zwei Werten. Da die R. die Genauigkeit angibt, mit der eine Methode einen Objektbereich abbildet, beurteilt sie die instrumentale Zuverlässigkeit. Die Frage, ob das, was gemessen werden soll, mit der gewählten Methode auch tatsächlich erfaßt und gemessen wird, wird durch die R. nur mittelbar berührt und ist eine Frage der f Validität, t Methodeneichung.

Reminiszenz [reminisci, lat. sich erinnern]: die Tatsache, daß die Reproduktion eines Lernstoffs nach